

1. JAHRGANG, SEPTEMBER 2019



2X JÄHRLICH IN OPEN ACCESS

# ZEITARBEIT

Aus- und Weiterbildungszeitschrift für die Geschichtswissenschaften



Die Zeit ist ein Arschloch!

1/2019



Björn Gebert

Blog mal was

## SOLL ICH ODER SOLL ICH NICHT? ZEHN GRÜNDE, WARUM ES SICH FÜR HISTORIKER\*INNEN LOHNT ZU BLOGGEN

**Z**eit ist kostbar. Für den Beruf, das Studium, für die Aus- und Weiter- oder Fortbildung und auch für die Jobsuche investieren viele von uns täglich mehrere Stunden. Dazu gehört neben unseren tatsächlichen beruflichen Tätigkeiten auch ein Teil der Freizeit – selbst für diejenigen Historiker\*innen, die nicht im klassischen Feld von Forschung und Lehre tätig sind, wo Arbeit und Freizeit vielleicht noch schwerer als anderswo voneinander zu trennen sind. Im besonderen Maße gilt dies, wenn der Beruf für uns nicht nur ein Job, sondern auch Berufung ist. Insofern gilt es häufig abzuwägen, wofür wir Zeit investieren.

Blogartikel zu lesen kostet Zeit, sie zu schreiben noch mehr. Das gilt für herkömmliche Blogs genauso wie für Wissenschaftsblogs.<sup>1</sup> Wenn ich also nicht explizit dafür bezahlt werde, Blogs zu lesen oder Blogposts zu schreiben (und wer wird das schon?): Warum lohnt

es sich dennoch, diese Zeit zu investieren? Dieser Artikel liefert zehn mögliche Antworten.

### 1. BLOGGEN MACHT SPASS!

Auf die Gefahr hin, dass meine Ausführungen bereits jetzt sehr subjektiv werden: Wissenschaftsbloggen macht Spaß! Das ist vielleicht das wichtigste Argument fürs Bloggen, in jedem Fall sollte es nicht erst am Ende genannt werden.

Es macht Spaß, den eigenen Beitrag formatiert und mit Bildern, Videos und Links versehen nur einen Augenblick nach dem Klick auf den Button „Veröffentlichen“ auf einem ansprechend gestalteten Blog online zu sehen. Es bereitet Freude zu sehen, wie sich ein Blog füllt. Es macht auch Spaß, gemeinsam an einem Blogbeitrag zu arbeiten und gemeinsam das eigene Blog wachsen und gedeihen zu sehen. Es ist gutes Gefühl, einen interessanten Blogbeitrag – sei es der ei-

gene oder der einer anderen Person – auf Twitter und Facebook zu teilen. Es macht Spaß zu schreiben und die eigenen Gedanken zu teilen. Es bereitet Freude, die Zahlen der Leser\*innen mit der Zeit ansteigen zu sehen. Es ist (in aller Regel) erfreulich, Kommentare zum Blogpost zu erhalten und die Gedanken anderer zum eigenen Text zu erfahren und Anregungen zu bekommen.<sup>2</sup> Es macht Spaß, ältere Blogposts – seien es die eigenen oder die anderer – in neuen zu verlinken und Überlegungen wieder aufzugreifen, weiterzudenken, zu erörtern oder auch zu korrigieren – und dabei alle Leser\*innen in die Lage zu versetzen, diese älteren Posts jederzeit selbst nachlesen zu können. Es ist großartig zu bemerken, wenn der eigene Blogpost auf anderen Blogs oder Websites rezipiert und dort z. B. zur Grundlage neuer Überlegungen wird, wenn andere – Fachleute oder nicht – sich mit den eigenen Gedanken und Thesen auseinandersetzen. Es ist toll, die Möglichkeit zu haben, andere mit Informationen zu versorgen oder wieder anderen zu helfen, deren Informationen über das eigene Blog zu verbreiten. Es ist ein gutes Gefühl, Teil der Open-Access-Bewegung zu sein, deren erklärtes Ziel es ist, Forschung und Wissen weltweit und dauerhaft kostenfrei und unter weitreichenden Nachnutzungsmöglichkeiten zugänglich zu machen. Es macht Freude, den Wandel des Publikationswesens hautnah mitzuerleben und ein Stück weit selbst mitzugestalten. Und nicht zuletzt macht es auch Spaß, über Blogs zu sprechen und zu schreiben!



## 2. FREIE VERFÜGBARKEIT

Blogs und die darauf veröffentlichten Beiträge sind in aller Regel frei zugänglich. Das heißt unter anderem, dass sie bequem von daheim oder unterwegs erreichbar sind. Manchmal braucht es nicht einmal eine Internetverbindung – es gibt Wissenschaftsblogs, die PDF-Versionen zu ihren Blogposts zur Verfügung stellen.<sup>3</sup>

Viele Blogs stellen ihre Inhalte sogar im Open Access zur Verfügung. Dazu gehört neben dem freien Zugang auch die Freiheit zur Weiterverbreitung und Bearbeitung. In der maßgeblichen Definition für Open Access, der so genannten „Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities“, heißt es unter anderem:

---

„The author(s) and right holder(s) of such contributions grant(s) to all users a free, irrevocable, worldwide, right of access to, and a license to copy, use, distribute, transmit and display the work publicly and to make and distribute derivative works, in any digital medium for any responsible purpose, subject to proper attribution of authorship [...], as well as the right to make small numbers of printed copies for their personal use.“<sup>4</sup>

---

Hier werden Blogs unter Umständen gar zur einzigen Option. Beispielhaft gilt dies für die Mediävistik: Das *Directory of Open Access Journals* (DOAJ), mithin der erste Einstieg bei der Suche nach Open Access Journals, enthält aktuell etwa zwei Dutzend elektronische Zeitschriften – die explizit und inhaltlich zumindest in großen Teilen in die Mediävistik fallen –,<sup>5</sup> die unter einer Lizenz veröffentlicht werden, die den Bedingungen der oben zitierten „Berliner Erklärung“ genügt.<sup>6</sup> Die meisten davon kommen aus Spanien oder Italien, eine einzige aus dem Vereinigten Königreich Großbritannien und Nordirland, aber keine aus den USA und auch nicht eine einzige aus Deutschland, Österreich oder der Schweiz. Relativ neu und vielleicht auch deshalb noch nicht im DOAJ nachgewiesen, ist

Von wegen „graue Literatur“: Qualitätsgesicherte, verlagsunabhängige und für Autor\*innen kostenfreie Erstpublikationen im Open Access sind als „Open Access Diamond“ zu betrachten. Vgl. auch Anm. 28. Symbolisierung des Grünen, Goldenen und Diamantenen Wegs des Open Access Publizierens, Montage aus gemeinfreien Werken von Björn Gebert. Lizenz: CC0, Quelle: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Open\\_Access\\_-\\_green,\\_gold,\\_diamond.tif](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Open_Access_-_green,_gold,_diamond.tif).

die Zeitschrift „MEMO – Medieval and Early Modern Material Culture Online“<sup>7</sup>, die tatsächlich unter einer mit der Berliner Erklärung konformen Lizenz steht – ein Beispiel, das Schule machen sollte.

Wer dagegen auf einem Blog im Open Access publizieren möchte, kann dies schon seit einigen Jahren bei dem mittlerweile in der Mediävistik fest etablierten Wissenschaftsblog „Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte“ tun.<sup>8</sup>

### 3. KOSTENFREIER BETRIEB

Wer ein Wissenschaftsblog betreiben möchte, muss hierfür kein Geld in die Hand nehmen. Es gibt eine ganze Reihe kostenfreier Blogportale – sogar explizit für Wissenschaftsblogs. Mit *hypotheses.org* gibt es seit 2009 ein Blogportal für die Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften, und 2012 wurde mit *de.hypotheses* eine deutsche Tochter gegründet.<sup>9</sup>

---

„Hypotheses ist ein nicht-kommerzielles Blogportal für die Geistes- und Sozialwissenschaften. Das Portal stellt kostenlos einen Service zur Verfügung, der das Eröffnen von Wissenschaftsblogs erleichtert, diese unter einem Dach versammelt und für eine größere Sichtbarkeit wie auch für die Archivierung der Inhalte sorgt. Das deutschsprachige Portal wird von Open Edition in Zusammenarbeit mit der Max Weber Stiftung bereitgestellt.“<sup>10</sup>

---

### 4. EINFACHE BEDIENBARKEIT

Um ein solches, auf einem Portal bereitgestelltes Blog betreiben zu können, braucht es keinerlei Programmierkenntnisse und auch kein hohes technisches Verständnis. Man erhält ein vorkonfiguriertes Blog, das man mit wenig Aufwand selbst gestalten kann und dann nur noch mit Inhalten zu füllen braucht. Das Erstellen und Bearbeiten von Blogposts ist ebenfalls nicht kompliziert. Der Text eines Blogposts kann entweder in einem Textverarbeitungsprogramm vorgeschrieben und dann in einen Beitragsentwurf auf dem Blog eingefügt werden oder direkt dort verfasst werden, wo seine finale Formatierung in einem Editor mit aus herkömmlichen Textverarbeitungsprogrammen bekannten Schaltflächen und Funktionalitäten vorgenommen werden kann. Denkbar leicht ist ebenfalls die Einbindung oder Einbettung von Bildern, audiovisuellen Inhalten, Tweets oder Folien. Und falls man doch mal einen Tipp oder Hilfe braucht, gibt es

mindestens eine hilfsbereite Community, die auf Wissenschaftsblogportalen wie *hypotheses.org* überdies eine Fachcommunity ist, unter Umständen aber sogar auch einen professionellen technischen Support.

### 5. SCHNELLIGKEIT

Sobald der Text steht, also Recherche, Erkenntnis- und Schreibprozess vorüber sind, und das Geschriebene adäquat formatiert sowie ggf. Bilder, Videos etc. eingefügt worden sind, kann ein Beitrag auch bereits veröffentlicht werden, sofern man nicht „nur“ Autor\*in ist und die Betreiber\*innen des Blogs keine weiteren Redaktionsprozesse einer Veröffentlichung vorschalten.

Das gilt im Prinzip für alle elektronischen Veröffentlichungen: Ist ein Beitrag fertig geschrieben und formatiert, kann er per Knopfdruck sofort veröffentlicht werden, da hier im Gegensatz zur Print-Publikation keine Dienstleistungen von Druckereien und Buchbindereien in Anspruch genommen werden müssen.

Doch unterscheidet sich ein Blog auch von einer elektronischen Zeitschrift, da die Publikation auf Blogs im Normalfall ad hoc erfolgt und nicht zu bestimmten, regelmäßigen Terminen im Jahr, die bei Zeitschriften typischerweise zwischen einem und zwölf im Jahr liegen. Die einzelnen Autor\*innen müssen also nicht „warten“, bis das ganze Heft erscheint, ehe ihr/sein Beitrag veröffentlicht wird.<sup>11</sup> So konnte beispielsweise ein Beitrag Anette Löfflers über ein süddeutsches Graduale des Deutschen Ordens, den sie Bernhart Jähmig zum 75. Geburtstag am 7. Oktober 2016 gewidmet hatte, pünktlich zu den Feierlichkeiten auf einem Blog publiziert und auf der Feier präsentiert werden: Ein Blogpost wurde zur Festgabe.<sup>12</sup>

Damit nicht genug: Denken wir einmal an gedruckte Sammelbände, wie sie häufig im Nachgang zu einer Konferenz oder einem Workshop publiziert werden. Deren Veröffentlichung hängt nicht unbedingt an einem festen Termin. Aber neben der Redaktionsarbeit durch die Herausgeber\*innen, dem Einwerben von Druckkostenbeihilfen und der für Druck, Buchherstellung und Vertrieb benötigten Zeit ist das Erscheinen eines Sammelbands maßgeblich vor allem von einer anderen Variable abhängig: von der pünktlichen Lieferung durch die einzelnen Autor\*innen! Welche Gründe auch immer im Einzelnen hier zu Verzögerungen führen mögen: Ein Tagungsband erscheint nur selten binnen eines Jahres, sondern häufiger innerhalb von bis zu drei Jahren nach einer Konferenz, mitunter aber auch erst viel, viel später. Die Leidtragenden sind



Festgabe im Blog: Anette Löffler widmete diesen Aufsatz dem Deutschordensforscher Bernhart Jähning zum 75. Geburtstag. Der Beitrag wurde punktgenau zur Feier in Berlin veröffentlicht. Screenshot von <https://mittelalter.hypotheses.org/8903> bei Lizenz CC BY-SA 3.0 Unported.

hier diejenigen, die pünktlich liefern konnten und auf die Publikation angewiesen sind. Hier ist etwa an Promovierende zu denken, die einen Aufsatz zum Themengebiet ihrer Dissertation veröffentlichen wollten, der unter Umständen aber erst nach der gedruckten Doktorarbeit selbst erscheinen kann, während die für Bewerbungen auf Postdoc-Stellen wichtige Publikationsliste kürzer bleibt, als sie sein könnte, als sie sein müsste.

Hier vermag ein Blog Abhilfe zu schaffen: Die Beiträge werden zunächst einzeln nacheinander in der Reihenfolge ihrer Fertigstellung und redaktionellen Bearbeitung publiziert – jeweils mit einer PDF-Version versehen, die bereits mit den exakten Seitenzahlen zitierbar ist, die sie später in der Gesamtveröffentlichung einnehmen wird und die nach Abschluss der Einzelpublikation aller Beiträge und der Ergänzung von Titelblatt, Inhalt, Vorwort, Einleitung etc. in einer kompakten PDF-Datei ins Netz gestellt wird. Während die Veröffentlichung geisteswissenschaftlicher Sammelbände auf einem Blog meines Wissens bis vor kurzem nur andiskutiert wurde, etwa am Rande des 50. Deutschen Historikertags 2014 in Göttingen,<sup>13</sup> wurden nun von Mai bis November 2018 die überarbeiteten Vorträge eines Trierer Workshops von November 2017 in zweiwöchigem Rhythmus auf dem Mittelalterblog tatsächlich publiziert.<sup>14</sup> Nun liegt der erste Band einer damit begründeten Schriftenreihe vor, der Mittelalterblog-Beihefte.<sup>15</sup> Weitere Bände sind bereits angefragt und geplant. Eine denkbare Zukunft des Genres „Tagungsband“ liegt also im Digitalen, und zwar in der Publikation auf Wissenschaftsblogs!<sup>16</sup>

## 6. SICHTBARKEIT: SELBSTVERMARKTUNG UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Es dürfte auf der Hand liegen, dass eine elektronische Veröffentlichung, die frei zugänglich im Netz verfügbar ist, auf eine höhere Rezeption hoffen darf als eine

NÄCHSTER BEITRAG  
A Closer Look at the Zodiac and  
Phlebotomy Men in Wellcome MS  
8004

VORHERIGER BEITRAG  
Rezensionsüberblick September 2016

MENU

- Autorinnen und Autoren
- Datenschutzerklärung
- Redaktion und Fach-Ressorts
- Beiträgen/Contribute
- Tutorial
- Social Media
- ISSN: 2197-6120
- ZDB-ID: 2733724-8
- URL
- IMPRESSUM

ARTIKEL / GESCHICHTSWISSENSCHAFT / LITURGIEGESCHICHTE / -WISSENSCHAFT /  
MUSIKWISSENSCHAFT / OPUSCULA / RITTERORDEN / SUMMA SUMMARUM / THEOLOGIE

## Ein süddeutsches Graduale des Deutschen Ordens: die Handschrift St. Peter a VII 20 in Salzburg

VON ANETTE LÖFFLER · VERÖFFENTLICHT 7. OKTOBER 2016 · AKTUALISIERT 7. OKTOBER 2016

Bernhart Jähning zum 75. Geburtstag gewidmet

### Gliederung

1. Einleitung
2. Die Handschrift: Kodikologie
3. Die Handschrift: Inhalt und Besonderheiten
  - 3.1. Das Temporale
  - 3.2. Das Sanktorale
  - 3.2.1. Der Festfundus
  - 3.3. Commune sanctorum sowie Spezial- und Votivmessen
  - 3.4. Das Sequentiar
4. Der Festbestand
5. Deutscher Orden oder Dominikaner?
6. Vergleich mit den Messhandschriften des Deutschen Ordens
7. Datierung und Provenienz

### SUCHFUNKTION

Q, Zum Suchen tippen und Enter

### BEITRÄGE NACH KATEGORIEN

Kategorie auswählen

### ARCHIV

Monat auswählen

### SICHTBAR UND ZITIERBAR



Unsere Opuscula, Übersetzungen, Editionen und 1000 Worte Forschung finden Sie im RI-Opac unseres Kooperationspartners Regesta Imperii.

### UNTERSTÜTZT VOM



gedruckte Publikation, die nur im Buchhandel oder in der Bibliothek verfügbar ist.<sup>17</sup> Um einen hohen Aufmerksamkeits- und Verbreitungsgrad zu erreichen, muss freilich erst ein gewisser Bekanntheitsgrad erreicht werden. Dafür braucht es nicht nur Zeit und einen stetigen Output von neuen und akademisch integrierten Inhalten: Man muss auch für die Verbreitung seiner Inhalte sorgen. Gerade dies ermöglicht ein Blog jedoch wie kein anderes Medium! Jeder Beitrag kann leicht über Social Media Buttons – also Schaltflächen zum einfachen Teilen von Inhalten in sozialen Netzwerken – verbreitet werden. Doch dies darf man nicht nur allein den eigenen, gerade zu Beginn auch eben nicht gerade zahlreichen Leser\*innen überlassen. Für ein Blog ohne eigene Social-Media-Kanäle eine nennenswerte Reichweite anzustreben, wäre bestenfalls ein schwieriges, wenn nicht gar aussichtsloses Unterfangen. Eigene Kanäle auf Twitter und Facebook sind hier absolut zu empfehlen.<sup>18</sup> Dort unterhält nicht nur eine große Zahl einzelner Fachkolleg\*innen eigene Profile, sondern dort „tummeln“ sich auch die Fachcommunities in Gruppen, auf Seiten oder unter gemeinsam genutzten Hashtags, wie etwa #medievaltwitter und #nuntastic.<sup>19</sup>

Möchte man nicht primär selbst bloggen, sondern vielmehr eine Publikationsinfrastruktur für andere Autor\*innen etablieren, ist neben der Akquise der Rezipient\*innen durch klassische Öffentlichkeitsarbeit oder Social Media Marketing auch das Einwerben von schreibenden Fachkolleg\*innen nötig. Persönliche Netzwerke in der Fachwelt sind hier ebenso hilfreich wie Ausdauer und Überzeugungskraft.

Zugleich sind Blogs aber selbst ein Instrument der Öffentlichkeitsarbeit. Wer mit Ausdauer akademisch integre, solide, gut lesbare, aber auch innovative, kon-

troverse oder provokative Inhalte bloggt und nicht müde wird, seine Inhalte in den sozialen Medien oder auch in den eigenen, analogen Netzwerken bekannt zu machen, dürfte seine eigene fachliche Sichtbarkeit erheblich steigern können.

## 7. TRANSPARENZ UND ENGAGEMENT

Die Zeiten der Forscher\*innen im Elfenbeinturm sind längst vorbei, der allergrößte Teil der Wissenschaftler\*innen forscht befristet und unter finanziell oft wenig attraktiven Bedingungen, um das Wort „prekär“ zu vermeiden. Dennoch hält sich das alte Bild hartnäckig in der öffentlichen Wahrnehmung. Geisteswissenschaftliche Institute an Universitäten stehen heute massiv unter (hochschul-)politischem oder wirtschaftlichem Druck, auch in Deutschland.<sup>20</sup> Ohne an dieser Stelle diskutieren zu wollen,<sup>21</sup> ob es nötig oder gesellschaftlich geboten ist, geisteswissenschaftliche Forschung zu rechtfertigen und die Notwendigkeit der Existenz entsprechender Infrastrukturen und Stellen zu begründen: Es kann in dieser Situation jedenfalls nicht schaden, Forschungen, Methoden und Erkenntnisprozesse transparent zu machen.

Und selbstverständlich ist die Geschichtswissenschaft auch gefragt, sich mit ihrer Expertise an relevanten gesellschaftlichen Debatten zu beteiligen, gegen Versuche des Geschichtsrevisionismus anzugehen und durch Quellenauswertung und methodisch-kritische Forschung gewonnene historische Erkenntnisse den scheinbar „alternativen Fakten“ gegenüberzustellen.

Neben anderen frei zugänglichen und frei nachnutzbaren elektronischen Ressourcen ist dies auch auf einem Blog möglich, vielleicht sogar effektiver angesichts der bereits geschilderten Eigenschaften Verfügbarkeit, Schnelligkeit und Sichtbarkeit.<sup>22</sup>

## 8. INTERAKTION: DISKUSSION UND CROWDSOURCING

Wenn nun Beiträge akademischer Blogs besonders gut sichtbar sind und die Transparenz wie die Rezeption geisteswissenschaftlicher Forschung erhöhen, so steigt konsequenterweise auch die Zahl potentieller Interaktionspartner\*innen an. Wiederum ermöglichen Blogs über ihre integrierte Kommentarfunktion die Interaktion mit Rezipient\*innen in besonderer Weise.

Als Beispiel für ein gelungenes Crowdsourcing kann der Aufruf der British Library vom 3. August 2015 dienen, die auf ihrem „Medieval Manuscripts Blog“, begleitet von einem nicht nur in der entsprechenden Fachcommunity wohlrezipierten Twitter-Account

@BLMedieval (aktuell liegt die Zahl der Follower bei über 80.000), die *Crowd* bat: „Help Us Decipher This Inscription“. Es ging um die Inschrift eines Schwertes aus dem 13. Jahrhundert, bei dem die Expert\*innen der Bibliothek selbst nicht weiterkamen. Innerhalb von wenigen Tagen gingen mehrere Dutzend Kommentare mit Vorschlägen zur Dekodierung der Inschrift ein.<sup>23</sup> Dass nicht nur ein Big Player wie die British Library erfolgreich die Community befragen kann, beweist ein anderer Fall: Im Oktober 2014 fragte Werner Paravicini im Rahmen der „Digitalen Kaffeepause“ des damals erst knapp zwei Jahre alten Mittelalterblogs nach Ideen und Hinweisen für die Identifizierung eines Ge-

**B**jörn Gebert ist Fachreferent für Geschichte, Theologie und Kunst an der Universitäts- und Landesbibliothek Münster, Mediävist und @bjoerngebert auf Twitter. Er liebt mittelalterliche Handschriften, gedruckte Bücher und digitale Publikationen gleichermaßen, setzt sich für Open Access ein, hält Blogs und Fachrepositorien für tragende Säulen des digitalen geisteswissenschaftlichen Kommunizierens und Publizierens der Zukunft und forscht über das Religiosentum und den Kardinalat des 11. bis 15. Jahrhunderts. Seit der Gründung im Jahr 2012 ist er, gemeinsam mit Martin Bauch und Karoline Döring, Herausgeber des Mittelalterblogs („Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte“: <https://mittelalter.hypotheses.org>). (Foto: Björn Gebert)



sellschaftszeichens auf dem Grabstein des Konrad von Kraig in Kärnten. Er erhielt in kurzer Zeit eine befriedigende und überzeugende Antwort von Volkhard Huth aus Bensheim und noch weitere hilfreiche Hinweise von Dirk Breiding aus Philadelphia.<sup>24</sup> Der Fall zeigt erstens, dass die Community Blogs liest, zweitens, dass sie sogar einem Experten vom Schlage eines Werner Paravicini noch offene Fragen zu beantworten vermag, und drittens, dass beide Seiten – fragender Experte

und antwortende Community – ein Blog als adäquates, wenn nicht für solche Fälle gar prädestiniertes Medium der Wissenschaftskommunikation erachten.<sup>25</sup>

Ein Beispiel für eine fruchtbare Diskussion kann sicherlich jene zu Jan Keupps Kritik an der aktuellen Textproduktion der Materialitätsforschung vom Juni 2017 gelten: Bislang sind 20 Kommentare von zum Teil erheblicher Länge unter dem Blogpost abgegeben worden, kürzlich erwuchs daraus ein Vortrag des Autors mit anschließender Diskussion am einschlägigen Sonderforschungsbereich 933 „Materiale Textkulturen“ in Heidelberg.<sup>26</sup>

### 9. ÜBEN UND AUSPROBIEREN, ERKENNTNIS-FORTSCHRITT UND QUALITÄTSKONTROLLE

Erst wenige Wissenschaftsblogs werden mit dem Ziel betrieben, dort im klassischen, engeren Sinne zu „publizieren“ und eine Alternative zu herkömmlichen Veröffentlichungen anzubieten. Vielmehr geht es häufig um die Dokumentation der eigenen Forschungsaktivitäten oder um Schreib- und Gedankenexperimente. Deklariert man das eigene Blog als solch eine Spielwiese, kann man sich dort ausprobieren. Man kann kurze Texte mit wenigen oder gar keinen Fußnoten schreiben, Hypothesen äußern, einfach einmal „laut denken“ und sich von kommentierenden „Mitdenker\*innen“ inspirieren lassen oder auch explizit um Feedback bitten und seine Thesen zur Diskussion stellen. Ein Blogartikel kann so auch Schreibblockaden lösen oder/und zur Basis für eine spätere Publikation an einem anderen Ort werden.

Andererseits... vielleicht verändern Wissenschaftsblogs die Publikationskulturen doch stärker als gedacht? „Publish first – filter later“ überschrieb unlängst der Münchener Kunsthistoriker Hubertus Kohle in Anlehnung an Clay Shirky einen Artikel über Qualitätsbewertung im Open Access.<sup>27</sup> Das ist auch für Wissenschaftsblogs relevant. Jeder Blogartikel, der veröffentlicht ist, kann auch zitiert werden. Und warum sollte er es auch nicht, wenn er nachvollziehbar und überzeugend argumentiert, die für eine Fragestellung relevanten Quellen kritisch befragt und Thesen methodisch einwandfrei beweist oder widerlegt, auch wenn er nicht explizit als „Veröffentlichung“ im en-

geren Sinne gedacht war? Und stecken nicht sogar in methodisch nicht völlig fehlerfreien und handwerklich nicht ganz sauberen Artikeln möglicherweise zitierbare und überprüfbare Forschungsdaten wie Quellenübersetzungen, -zusammenfassungen, Statistiken oder Audio-Transkripte? Der wissenschaftlich geschulte Geist sollte dazu befähigt sein, entsprechend zu filtern und Quellenkritik nicht auf Primärquellen zu beschränken. Es durfte schließlich schon früher und darf auch weiterhin von ihm mit Selbstverständlichkeit erwartet werden, dass er sich mit „grauer Literatur“, also außerhalb des Buchhandels erschienenen gedruckten Publikationen wie manchen Veröffentlichungen historischer Vereine oder Conference Proceedings, kritisch auseinandersetzt.<sup>28</sup>

Der geisteswissenschaftliche Erkenntnisprozess ist jedenfalls niemals völlig abgeschlossen, auch wenn die gedruckte Publikation dies zu suggerieren scheint.<sup>29</sup> Es gilt, immer wieder, Erkenntnisse und Forschungsergebnisse mit neuen Quellen oder neuen Methoden zu hinterfragen, zu verifizieren oder zu falsifizieren. Insofern sind „Ergebnisse“ eigentlich immer nur vorläufig, auf der Basis des jeweils bekannten oder verfügbaren Quellenkorpus und der zur jeweiligen Zeit als am geeignetsten angesehenen Methodik – ob diese Ergebnisse nun gedruckt veröffentlicht werden oder nicht.

Erkenntnisfortschritt findet aber nicht nur im eigenen Kopf statt. Es ist Teil und Aufgabe der Wissenschaftskommunikation, die Forschungen anderer Kolleg\*innen zu diskutieren und zu kritisieren.<sup>30</sup> Dies geschieht vor einer Publikation etwa auf Konferenzen und im Zwiegespräch. Während nach ihrer Publikation Zeitschriftenartikel oft gar nicht, Sammelbandartikel vielleicht und Monographien sowie Editionen mit großer Wahrscheinlichkeit Rezensionen erfahren, können Blogartikel sofort kommentiert und kritisiert werden. Die unter 8. beschriebene Interaktionsmöglichkeit kann damit schnell und niederschwellig das bewirken, was Wissenschaft unter anderem ausmacht: Diskurs und Erkenntnisfortschritt.

Die öffentliche Kommentierung von Blogposts ist



Abbildung: Wordcloud als Zusammenfassung, erstellt mit <https://www.wortwolken.com> von Björn Gebert.

Lizenz: CC0.



gleichzeitig ein transparentes Instrument der Qualitätskontrolle. Man mag einwenden, dass es, wie eine Rezension, nur eine nachträgliche Qualitätskontrolle ist. Doch einerseits ist auf einem Blog klar erkennbar, welche „Peers“ – im Nachhinein – welche Meinung zum betreffenden Artikel haben, wie sie sie begründen und wie objektiv oder tendenziös sie schreiben.<sup>31</sup> Andererseits lässt sich auf einem Blog problemlos auch ein Open Peer Review VOR der eigentlichen Publikation durchführen.

## 10. STEIGENDE VERBREITUNG UND ZUNEHMENDE AKZEPTANZ – AUCH ALS VERÖFFENTLICHUNGsort

Die stetig zunehmende Anzahl der Blogs auf dem Portal [hypotheses.org](http://hypotheses.org)<sup>32</sup> spricht ebenso für sich wie die wachsende Liste mediävistischer Blogs in der „Medieval Blogroll“ auf dem [Mittelalterblog](http://Mittelalterblog.org).<sup>33</sup> Blogs sind heute keine Randerscheinung mehr. Wissenschaftliche Blogposts werden gelesen<sup>34</sup> und sogar zitiert, nicht nur auf anderen Blogs.<sup>35</sup> Das Renommee von etablierten Fachzeitschriften mögen Blogs in der Geschichtswissenschaft noch nicht besitzen, aber ihre Wahrnehmung steht wohl außer Frage. Und es besteht durchaus die Chance, dass ein Blogbeitrag den Leser\*innen einer Publikationsliste, etwa im Rahmen von Bewerbungsverfahren, bekannter ist als ein in einer Zeitschrift mit Double Blind Peer Review veröffentlichter Artikel.

Wissenschaftsblogs erhalten heute problemlos von der Deutschen Nationalbibliothek eine ISSN und können von der Zeitschriftendatenbank und der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek aufgenommen werden. Damit sind sie bibliothekarisch anderen Periodika, also vor allem Fachzeitschriften, gleichgestellt. Ihre Artikel können in den Nachfolgern von Bibliothekskatalogen, so genannten Discovery Services, nachgewiesen werden.<sup>36</sup> Für Mediävist\*innen besonders interessant, weil oft der erste Einstieg bei der Recherche nach Fachliteratur, ist der *RI Opac* und die Bereitschaft der *Regesta Imperii*, wissenschaftliche Blogartikel dort aufzunehmen.<sup>37</sup> Und nicht zuletzt spricht für die Akzeptanz von Wissenschaftsblogs auch die große Schar derer, die Beiträge auf ihnen schreiben und geschrieben haben.<sup>38</sup>

## FAZIT

Es gibt viele gute Gründe zu bloggen. Einige sind genannt worden, andere mehr könnten hinzugefügt werden – Wissenschaftsblogs können beispielsweise auch... bei Abiturient\*innen Interesse am Fach

wecken und es außerhalb von Forschung und Lehre arbeitenden Alumni erleichtern, Entwicklungen und Diskurse in ihrem Fach zu verfolgen.

In jedem Fall sind Wissenschaftsblogs in den Geisteswissenschaften keine Marginalie mehr. Sie zu ignorieren, ist angesichts ihrer Zahl und der Menge der dort veröffentlichten Beiträge schwer geworden. Ob nun als Online-Präsenz zum „laut“ denken, für Gedankenexperimente, zur Dokumentation oder Sichtbarmachung eigener Forschungen und Projekte, als Alternative zu einer Veröffentlichung in einer Fachzeitschrift oder sogar als Alternative zum Tagungsband: Blogs versetzen Forscher\*innen in die Lage, all dies im öffentlichen digitalen Raum zu tun, leicht eine große Menge an Rezipient\*innen zu erreichen und, falls erwünscht, mit ihren Kolleg\*innen und anderen Zielgruppen ungezwungen ins Gespräch zu kommen. Zeit kostet das Bloggen zwar nichtsdestotrotz, aber die Chancen stehen gut, dass sich die Investition lohnt – für sich selbst und für andere. ■

## ENDNOTEN

<sup>1</sup> „Die akademische Gemeinschaft hat sich diese neue Form der Publikation und Kommunikation zu Beginn der 2000er Jahre angeeignet und für die eigenen Bedürfnisse angepasst.“ Mareike König, Wissenschaftliche Blogs zwischen Deutschland und Frankreich: die Blogplattform [Hypotheses.org](http://Hypotheses.org), in: France-Allemagne au XX<sup>e</sup> siècle. La production de savoir sur l'autre. IV: Les médias, hrsg. von Michel Grunewald, Hans-Jürgen Lüsebrink, Reiner Marcowitz und Uwe Puschner, Bern u.a. 2014, S. 241–255, hier zitiert via <https://halshs.archives-ouvertes.fr/halshs-01112151>, S. 2.

<sup>2</sup> Es mag überraschen, aber Probleme mit aggressiven oder auch nur sinnlosen Kommentaren gab es seit Gründung des [Mittelalterblogs](http://Mittelalterblog.org) Ende 2012 so gut wie nie. Dazu trägt allerdings auch der inzwischen sehr effektiv arbeitende Spamfilter bei, den [hypotheses.org](http://hypotheses.org) einsetzt.

<sup>3</sup> Vgl. etwa Ulrike Heinrichs, Objekte der Anschauung und der Illusion. Überlegungen zu einem Spannungsfeld von Gattung und Begriffsgeschichte am Beispiel der Wandmalerei, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 210–245, <https://mittelalter.hypotheses.org/14706>.

<sup>4</sup> Quelle: <https://openaccess.mpg.de/Berliner-Erklärung>, Hervorhebungen durch BG.

<sup>5</sup> Homepage: <https://doaj.org>. Es wurde Anfang Februar 2019 nach dem Begriff „mediev\*“ in allen Feldern gesucht, die Ergebnisse wurden mittels Suche nach „middle ages“, „moyen âge“ und „medioev\*“ sowie durch Browsen der Kategorien „History (General) and history of Europe“, „Language and Literature“ und „Auxiliary sciences of history“ gegengeprüft.

<sup>6</sup> Vgl. die Interpretation in Hinblick auf die Konformität von Lizenzen mit der Berliner Erklärung auf [open-access.net](https://open-access.net/informationen-zu-open-access/rechtsfragen/lizenzen): <https://open-access.net/informationen-zu-open-access/rechtsfragen/lizenzen>.

<sup>7</sup> URL: <http://memo.imareal.sbg.ac.at>.

<sup>8</sup> Alle Artikel des Wissenschaftsblogs „Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte“ <https://mittelalter.hypotheses.org>, ISSN 2197-6120, werden seit der Gründung des



Blogs Ende 2012 unter der Lizenz Creative Commons-Attribution-ShareAlike 3.0 Unported (CC BY-SA) veröffentlicht: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0>.

<sup>9</sup> URL: <https://hypotheses.org> bzw. <https://de.hypotheses.org>.

<sup>10</sup> Quelle des Zitats ist die „Über uns“-Seite des Portals: <https://de.hypotheses.org/ueber-hypotheses>.

<sup>11</sup> Nichtsdestotrotz veröffentlicht etwa das Mittelalterblog seit 2018 alle in einem Jahr ad hoc erschienenen wissenschaftlichen Artikel **noch einmal zusammen** in zwei „Heften“ Ende Juli und Ende Dezember. Die maßgebliche Veröffentlichung bleibt weiterhin der einzelne tagesgenau erschienene Artikel, auch wenn die ihm beigegebene PDF-Version bereits dann schon mit den exakten Seitenzahlen des Jahrgangs zitiert werden kann. Vgl. <https://mittelalter.hypotheses.org/14803>.

<sup>12</sup> Vgl. Anette Löffler, Ein süddeutsches Graduale des Deutschen Ordens: die Handschrift St. Peter a VII 20 in Salzburg. Bernhart Jähmig zum 75. Geburtstag gewidmet, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte*, 7. Oktober 2016, <http://mittelalter.hypotheses.org/8903>.

<sup>13</sup> Vgl. Klaus Graf, Wie bekomme ich einen Sammelband Open Access ins Netz?, in: *Archivalia*, 3. Oktober 2014, <https://archivalia.hypotheses.org/3313>.

<sup>14</sup> Alle einzelnen Artikel samt begleitenden PDF-Versionen sowie die PDF des gesamten Bandes wurden hier veröffentlicht: <https://mittelalter.hypotheses.org/category/beihefte/1-die-stadt-des-mittelalters-an-der-schwelle-zur-fruehen-neuzeit>.

<sup>15</sup> Die Stadt des Mittelalters an der Schwelle zur Frühen Neuzeit. Beiträge des interdisziplinären (Post-)Doc-Workshop des Trierer Zentrums für Mediävistik im November 2017, hrsg. von Inge Hülpes und Falko Klaes (*Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte*, Beihefte 1), 2018, <https://mittelalter.hypotheses.org/19200>. Vgl. ferner Björn Gebert, Sinn und Zweck der Mittelalterblog-Beihefte, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte*, 29. Juli 2018, <https://mittelalter.hypotheses.org/13963>.

<sup>16</sup> Und damit auch bessere Chancen auf eine Leserschaft, behauptete Valentin Gröbner doch schon vor wenigen Jahren: „Nur Sammelbände, das wissen wir, liest wirklich niemand. Trotzdem sind sie immer noch da.“ Valentin Gröbner, Heißes Zeug, kühle Speicher, graue Literatur, in: *Public History Weekly*, 13. Februar 2014, [https://public-history-weekly.degruyter.com/2-2014-6/heisses\\_zeug](https://public-history-weekly.degruyter.com/2-2014-6/heisses_zeug). Vgl. ferner Klaus Graf, Wie bekomme ich einen Sammelband Open Access ins Netz?, in: *Archivalia*, 3. Oktober 2014, <https://archivalia.hypotheses.org/3313>, Anm. 2 und die dortigen Verweise.

<sup>17</sup> Ein neuer Artikel auf dem Mittelalterblog wird für gewöhnlich bereits im ersten Monat mehrere Hundert Mal aufgerufen. Vgl. die öffentlich einsehbare Statistik hier: <https://logs.openedition.org/awstats.pl?config=mittelalterhypothesesorg>.

<sup>18</sup> Der Hinweis auf die entsprechenden Kanäle des Mittelalterblogs sei an dieser Stelle erlaubt. Twitter: <https://twitter.com/mittelalterblog>; Facebook: <https://www.facebook.com/mittelalter.hypotheses>.

<sup>19</sup> Links im Klartext: <https://twitter.com/search?f=tweets&vertical=default&q=%23medievaltwitter&src=typd> bzw. <https://twitter.com/search?f=tweets&vertical=default&q=%23nuntastic&src=typd>.

<sup>20</sup> Nur ein aktueller Fall unter vielen ist die nun endgültig feststehende Schließung des Instituts für Kunstgeschichte an der Universität Osnabrück. Vgl. Arne Köhler, Neue Osnabrücker Zeitung, 18. Januar 2018, <https://www.noz.de/lokales/osnabrueck/artikel/1007666/endgueltig-uni-osnabrueck-schliesst-die-kunst->

geschichte. Zum Hintergrund vgl. Joanna Olchawa, Für den Erhalt des Kunsthistorischen Institutes der Universität Osnabrück. Für die Fortführung der Osnabrücker Forschungen zum Kulturellen Erbe in Niedersachsen, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte*, 25. Januar 2017, <https://mittelalter.hypotheses.org/9617>.

<sup>21</sup> Zuletzt hat dies Michel Pauly überzeugend getan: Michel Pauly, Wozu Mittelalterforschung? Zum 30. Jubiläum des CLUDEM, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. I–VIII, <http://mittelalter.hypotheses.org/12882>.

<sup>22</sup> Nicht zu vergessen sind hier freilich auch Äußerungen von Fachvertreter\*innen in Zeitungen, Radio und Fernsehen; die Bedeutung der klassischen Medien darf angesichts ihrer Reichweite und ihres Einflusses auf die Meinungsbildung nicht unterschätzt werden. Im Online-Bereich agieren manche dieser Medien nach Meinung des Autors aber nicht sonderlich geschickt – man denke an das Leistungsschutzrecht, an überbordende Werbung und Sperren für Ad-block-Nutzer\*innen sowie an Bezahlschranken. Deshalb bieten sich hier für alle Bürger\*innen frei zugängliche Wissenschaftsblogs als Alternative an.

<sup>23</sup> Vgl. *Medieval Manuscripts Blog*, 3. August 2015, <http://blogs.bl.uk/digitisedmanuscripts/2015/08/help-us-decipher-this-inscription.html>.

<sup>24</sup> Vgl. Redaktion, [Werner Paravicini], Ein nicht identifiziertes Gesellschaftszeichen auf dem Grabstein des Konrad von Kraig (gest. 1398/1399) in St. Veit an der Glan, Kärnten, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte*, 27. Oktober 2014, <https://mittelalter.hypotheses.org/4551> – inklusive der Kommentare unter dem Blogpost.

<sup>25</sup> Vgl. Torsten Hiltmann, Wissenschaftsblogs – die schöne neue Welt? Beitrag von Heraldica Nova zur Blogparade #wbhyp, in: *Heraldica Nova*, 11. Februar 2015, <https://heraldica.hypotheses.org/2765>.

<sup>26</sup> Vgl. den Hinweis über den Twitter-Account des SFB 933: <https://twitter.com/sfb933/status/1021298453425598465>.

<sup>27</sup> Hubertus Kohle, Publish first – filter later. Über den Prozess der Qualitätsbewertung im Open Access, in: *Archäologische Informationen* 38 (2015), S. 109–112, doi: 10.11588/ai.2015.1.26154.

<sup>28</sup> Gelegentlich wird der Begriff auch auf den Online-Bereich übertragen und die Bezeichnung „Grauer Open Access“ für verlagsunabhängig erschienene Publikationen im Gegensatz zu „Goldenem Open Access“ (qualitätsgesicherte Erstveröffentlichung im Open Access in einem Verlagsmedium, in der Regel gegen Zahlung nicht unerheblicher „Article Processing Charges“ (APC)) und „Grünem Open Access“ (Zweitveröffentlichung einer ursprünglich kostenpflichtig erschienenen Verlagsveröffentlichung im Open Access, in der Regel erst nach einem oder mehreren Jahren) bemüht. Dies scheint in einem Medium, in dem jedermann kostenfrei publizieren kann und in einer Zeit, in der Qualitätssicherung und Lektorat häufig, dazu manchmal sogar noch der Satz, komplett den Wissenschaftler\*innen selbst überlassen bleiben, kein passender Begriff zu sein. Für verlagsunabhängige und für Autor\*innen kostenfreie Erstpublikationen im Open Access, die eine wissenschaftliche Qualitätssicherung durchlaufen haben, scheint der adäquatere Begriff der des „Open Access Diamond“ zu sein. Vgl. Richard Poynder, *The Open Access Interviews*. Sir Timothy Gowers, Mathematician, in: *Open and Shut?*, 20. April 2016, [http://www.richardpoynder.co.uk/Timothy\\_Gowers.pdf](http://www.richardpoynder.co.uk/Timothy_Gowers.pdf); Christian Fuchs und Marisol Sandoval, *The Diamond Model of Open Access Publishing: Why Policy Makers, Scholars, Universities, Libraries, Labour Unions and the Publishing World Need to*

Take Non-Commercial, Non-Profit Open Access Serious, in: *tripleC* 11,2 (2013), S. 428-443, doi: 10.31269/tripleC.v11i2.502 sowie Klaus Graf, Wir brauchen diamantenen Open Access, in: *Archivalia*, 31. Oktober 2015, <https://archivalia.hypotheses.org/418>.

<sup>29</sup> Vgl. Kohle, Publish first – filter later (wie Anm. 27), S. 112.

<sup>30</sup> Vgl. auch Niels Taubert und Peter Weingart, Wandel des wissenschaftlichen Publizierens – eine Heuristik zur Analyse rezenter Wandlungsprozesse, in: *Wissenschaftliches Publizieren. Zwischen Digitalisierung, Leistungsmessung, Ökonomisierung und medialer Beobachtung*, hrsg. von Peter Weingart und Niels Taubert, Berlin und Boston 2016, S. 3-38, hier S. 5, doi: 10.1515/9783110448115-001.

<sup>31</sup> Vgl. Daniel Lakens, Five reasons blog posts are of higher scientific quality than journal articles, in: *The 20% Statistician*, 14. April 2017, <http://daniellakens.blogspot.de/2017/04/five-reasons-blog-posts-are-of-higher.html>.

<sup>32</sup> Vgl. den offiziellen Katalog hier: <https://www.openedition.org/catalogue-notebooks?page=catalogue&pubtype=carnet&lang=en>.

<sup>33</sup> Die „Blogroll“ findet sich auf der linken Seite unten: <https://>

[mittelalter.hypotheses.org](https://mittelalter.hypotheses.org).

<sup>34</sup> Die Zugriffsstatistik für alle Blogs von *hypotheses.org* ist hier öffentlich einsehbar: <https://logs.openedition.org/index.php?sort=unique>.

<sup>35</sup> Als Beleg kann einerseits die Suche nach „mittelalter.hypotheses.org“ auf Google Books dienen, andererseits geben die mit #citedblogpost gekennzeichneten Posts auf Twitter einen Eindruck.

<sup>36</sup> Vgl. Björn Gebert, Mediävistische Wissenschaftsblogs – Einführung und Überblick, in: *Das Mittelalter 20* (2015), S. 416-422, hier 419f. mit weiteren Literaturhinweisen und Links. Online Version (kein Open Access) per doi: 10.1515/mial-2015-0027.

<sup>37</sup> Vgl. ebenda. Der *RI Opac*, in dem etwa Artikel von Klaus Graf's Blog „Archivalia“ <https://archivalia.hypotheses.org> und vom Mittelalterblog nachgewiesen sind, findet sich unter dem folgenden Link: [http://opac.regesta-imperii.de/lang\\_de/](http://opac.regesta-imperii.de/lang_de/).

<sup>38</sup> Die nach sechs Jahren gut 160 Autor\*innen von Beiträgen auf dem Mittelalterblog können hier eingesehen werden: <https://mittelalter.hypotheses.org/authors>.